

Proklamie-
rung des
neuen
Reiches in
Versailles,
18. Jänner
1871.

Kaiser von Deutschland zu heißen, Bismarck war für die Form „Deutscher Kaiser“, da jene andere Form einen Anspruch auf den Besitz ganz Deutschlands bedeutet hätte, was mit Rücksicht auf die anderen Fürsten vermieden werden mußte. Wilhelm dachte zeitweise daran, zugunsten seines Sohnes abzudanken, um all dem zu entgehen. Der Großherzog von Baden, der dazu ausersehen war, bei der großen Festlichkeit der Kaiserproklamation in der Spiegelgalerie des Königsschlusses zu Versailles (18. Jänner 1871) das Lebehoch auszubringen, fand den Ausweg, nur den „Kaiser Wilhelm“ leben zu lassen. Der neue Kaiser aber war so ungehalten, daß er in dieser größten Stunde seines Lebens für alle ein freundliches Wort oder einen Blick hatte und nur Bismarck, dem er doch schließlich all seine Größe verdankte, beiseitestehen ließ. Aber der kannte seinen Herrn und wußte, daß er, wenn der Ärger vorüber war, ihm doch wieder seine volle Gunst zuwenden würde.

Und so war es auch. Wie Moltke zum Grafen, so wurde nun Bismarck, der diesen Titel schon früher (1866) erhalten hatte, zum Fürsten erhoben und blieb nach wie vor der erste, nahezu allmächtige Berater des Kaisers.

Bismarck und
die Parteien.

Bismarck als Reichskanzler. Sein Sturz und Tod. Als erster Kanzler des neuen Deutschen Reiches schloß Bismarck sich den liberalen Parteien an, welche den Reichsgedanken seit langem gepflegt hatten, während die konservativen Parteien mehr „partikularistisch“ gesinnt waren, d. h. die Bedeutung der Einzelstaaten wahren wollten. Er gab dem Reiche ein fast uneingeschränktes allgemeines Stimmrecht und baute unter Beihilfe der liberalen Partei die Reichseinrichtungen aus. Aber als ihm die Liberalen unbequem wurden, wandte er sich von ihnen wieder ab und verständigte sich mit dem unterdessen mächtig herangewachsenen streng kirchlich gesinnten „Zentrum“. — Die Parteipolitik erschien ihm eben immer nebensächlich neben den großen Reichsangelegenheiten, die er vertrat, und so förderte oder zertrümmerte er die Parteien, wie es ihm nötig erschien. Dadurch und durch seine gewaltige, oft schroffe Persönlichkeit hat er in weiten Kreisen Unzufriedenheit hervorgerufen und auch manche

Seine äußere
Politik.

Niederlage in Fragen der inneren Politik erlitten. Dafür hat seine äußere Politik ihn bis ans Ende als unübertroffenen Meister gezeigt und wir Österreicher, denen ja Bismarck ein so schweres Opfer auferlegt hat, dürfen sagen, daß er, nachdem die unvermeidliche Auseinandersetzung vorbei war, alles getan hat, um Österreich mit dem neuen Reich zu versöhnen. Das deutsch-österreichische Bündnis, das sich so glänzend bewähren sollte, ist größtenteils sein Werk.

Bismarck
unter
Friedrich III.
Zerwürfnis
mit Kaiser
Wilhelm II.

Bis zum Tode des alten Kaisers, der ihm einmal bei einem Demissionsgesuch das berühmte „Niemals“ geantwortet hatte, blieb er in seiner überragenden Stellung und auch der kranke Kaiser Friedrich, der nun folgte, konnte ihn nicht entbehren, obwohl er ihm in früheren Zeiten oft genug als Gegner gegenübergestanden hatte. Als aber Kaiser Wilhelm II. zur Regierung kam, gab es zwischen dem jungen, zu raschen Entschlüssen geneigten Herrscher und dem fünfundsiebzigjährigen Kanzler bald ernste